

Siebenter Abschnitt.

Vom 1. Januar 1853 bis 15. Mai 1864.

So war ich denn mit dem Jahre 1853 wieder freier Hannoverischer Bürger, welcher glauben durfte, auf eine eifßjährige, dem Landeseisenbahnwesen gewidmete, angestrengte, nicht erfolglose Thätigkeit mit um so mehr Befriedigung zurückblicken, solche auch um so höher anschlagen zu können, als derselbe während dieser Zeit durch die unvermeidlichen Geschäfte bei ungünstigen Verhältnissen eine Vermögenseinbuße von reichlich 14,000 fl erlitten hatte, und jetzt für alle gehabte Mühe und Arbeit vom hiesigen Lande keinen andern Lohn erhielt, als die bis auf Weiteres gewährte freie Fahrt auf den hiesigen Bahnen.

Sehr erfreulich war es indeß für mich, daß sämtliche Verwaltungen des norddeutschen Eisenbahnverbandes mir aus alter Anhänglichkeit ebenfalls, einige auf immer lautende, Freifahrtkarten übersandten, mit denen ich mich seitdem zwischen Cöln, Berlin und Dresden in allen Eisenbahnzügen frei und bevorzugt bewegen kann.

Nachdem meine Thätigkeit bei dem Eisenbahnwesen aufgehört hatte, wurde dieselbe wiederum von der hiesigen Kaufmannschaft in Anspruch genommen, indem man mich in der am 24. Februar stattfindenden General-Versammlung des Handelsvereins zum Mitgliede des Handelsvorstandes, demnächst auch zum Vice-Präsidenten desselben ernannte. Am 20. April fand die Eröffnung des ersten Theils der Südbahn von hier bis Alfeld statt, und darf ich wohl, ohne mich der Ruhmredigkeit schuldig zu machen, erwähnen, daß bei dem Festessen in Alfeld der General-Director der Eisenbahnen, auf mein Wohl trinkend, im Beisein des Ministers des Innern erklärte: seit meinem Abgange sei noch kein Tag vergangen, an welchem er mich nicht vermißt habe.

Die Stände waren am 25. April eröffnet, und auf mich war wieder die Wahl des Vice-Präsidenten gefallen. Die wichtigste der Regierungsvorlagen war das Schreiben: „Änderung des Verfassungsgesetzes vom 5. September 1848 betreffend“. Das Ministerium, dessen Vorstände, Freiherrn von Schele, trotz seiner hoch aristokratischen Gesinnung das Wohl und der Friede des Landes sehr am Herzen lagen, hoffte durch diese Vorlage, und namentlich durch

die darin beantragten wesentlichen Abänderungen in der Composition erster Cammer, den Ansprüchen der Provinzial-Landschaften in dem Maße entgegen zu kommen, daß eine Einmischung der Bundesversammlung in den Hannoverschen Verfassungsfreieit vermieden würde.

Diese Vorlage verwiesen Stände an einen gemeinschaftlichen Ausschuß beider Cammern von 14 Mitgliedern, und während dieser arbeitete, fanden die laufenden Geschäfte ihre Erledigung, namentlich das Budget, bei welchem ich als Mitglied der Finanzcommission das Referat über die Einnahme hatte. Die vorerwähnte Verfassungsvorlage kam zuerst in zweiter Cammer zur Berathung; der Ausschuß hatte mit 11 gegen 3 Stimmen den Antrag gestellt, sich mit der Vorlage der Regierung im Wesentlichen einverstanden zu erklären. Die weitläufigen Verhandlungen darüber am 21. und 22. Juni hatten indeß das Resultat, daß dieser Antrag des Ausschusses bei namentlicher Abstimmung mit 42 gegen 35 Stimmen abgelehnt wurde. Ein tief zu beklagendes und vielfach beklagtes Ereigniß, nicht nur von der überwiegenden Majorität der ersten Cammer, sondern sehr bald auch von manchem Mitgliede der siegreichen Majorität der zweiten, welches das Land lediglich dem kurz-sichtigen Eifer der Ultra-Liberalen verdankte, die — von der schlechten Presse aufgestachelt — nur an ihre Principien denkend, das Gute verwarfen in der eiteln Hoffnung, ein nicht erreichbares Besseres erhaschen zu können.

Eine Folge dieses Beschlusses war die am 30. Juni erfolgende Auflösung der zweiten und die Vertagung der ersten Cammer.

Die Königliche Familie war längere Zeit in London abwesend gewesen und traf Anfangs Juli hier wieder ein.

Von dem hiesigen Handelsstande, namentlich von den jüngeren strebsamen Mitgliedern desselben war die Errichtung einer Hannoverschen Bank hier am Ort schon seit längerer Zeit als ein Bedürfniß erkannt, um für größere Handelsunternehmungen entsprechende Erleichterung zu gewähren, und den hiesigen Kaufmannsstand von der vollständigen Abhängigkeit von den jüdischen Bankiers zu befreien, und ich hatte dem Wunsche, dieses Unternehmen ins Leben zu rufen, wohl meine Wahl in den Handelsvorstand mit zu verdanken. Ich selbst war von der Zweckmäßigkeit eines solchen Instituts lebhaft überzeugt, sobald dieselbe in einer den hiesigen Verhältnissen angemessenen, beschränkten Ausdehnung unter besonderer

Berücksichtigung der Bedürfnisse des Hannoverschen Landes gegründet würde. Unterstützt von meinen durch Fähigkeit und Gewandtheit ausgezeichneten Collegen Fritz Hutzig und Rudolph Meyer beschäftigte ich mich daher eifrig mit der Entwerfung eines solchen Projectes und der Grundlagen eines Statutes dafür, welche schon im Monat April einer größeren Versammlung von einheimischen und auswärtigen Sachverständigen vorgelegt, dort debattirt und vorläufig festgestellt, auch am Ende des Jahres von mir den früheren Finanzministern Lehzen und Vacmeister mitgetheilt, von ersterem auch schriftlich im Wesentlichen anerkennend begutachtet wurden.

Der Handelsvorstand überreichte dieses Project späterhin dem Königlichen Ministerio und petitionirte wiederholt wegen Genehmigung desselben. Der Ministerwechsel und die Verfassungstreitigkeiten hatten diese Angelegenheit in den Hintergrund gedrängt, und es wußten sich inzwischen späterhin andere Einflüsse geltend zu machen, so daß mit völliger Umgehung des Handelsvorstandes demnächst einer Gesellschaft die Concession auf Errichtung einer Hannoverschen Bank ertheilt wurde in einer unzweckmäßigen, die Bedürfnisse des Handelsstandes übersteigenden Ausdehnung, welche dagegen den Gründern unverhältnißmäßige Vortheile gewährte, die der Handelsvorstand bei seinem Projecte der ganzen Hannoverschen Kaufmannschaft zuzuwenden beabsichtigt hatte.

Die früher erwähnte Ablehnung der Verfassungsvorlage der Regierung durch die zweite Cammer hatte noch vor Ende dieses Jahres einen Wechsel des Ministeriums zur Folge, indem der König unter dem 21. November das Ministerium Schele entließ und nur unter Beibehaltung des Kriegsministers von Brandis ein neues Ministerium berief mit dem bisherigen Landdrost von Vütten an der Spitze, in welchem der frühere General-Secretair im Kriegsministerium, Wedemeyer, zum Minister des Innern, der Ober-Appellationsrath von Lenthe zum Minister des Aeußern, der Ober-Appellationsrath Busch zum Minister der Justiz und der Consistorialrath Bergmann zum Minister der geistlichen Angelegenheiten ernannt wurden. Herr von Vütten übernahm das Finanzministerium.

Schon seit Jahren hatte ich die Ueberzeugung gewonnen und wiederholt geäußert, daß die bei uns, abweichend von allen übrigen Ländern, bestehende Einrichtung, nach welcher das Eisenbahnwesen, diese größte, für den Handel und Wandel einflußreichste, gewerbliche

Unternehmung des Landes, zum Ressort des Ministerii des Innern gehört, um so weniger angemessen sei, als die Posten, wie es in der Ordnung ist, dem Finanzministerio unterstellt sind, und das Telegraphenwesen, welches schwer von dem Eisenbahnbetriebe zu trennen ist, doch nur als eine wesentliche Erweiterung des Briefverkehrs erscheint und in dem innigsten Zusammenhange mit dem Postwesen steht. Dieses hatte Stübe seiner Zeit gegen mich als dem Principe nach völlig richtig anerkannt, das Eisenbahnwesen hatte indeß für ihn persönlich ein zu lebhaftes Interesse, als daß er sich entschließen konnte, die obere Leitung desselben aus den Händen zu geben; auch war zur Zeit seines Ministerii das Telegraphenwesen erst im Entstehen, die Eisenbahnen ließen aber gar nicht ahnen, welche tyrannische Gewalt sie dermaleinst über den ganzen Handel ausüben würden. Unter dem nachfolgenden Ministerio hatte sich der Finanzminister nicht näher für die Eisenbahnen interessirt. Der Minister faßte indeß diese Ansicht mit Lebhaftigkeit auf, und ich wurde im December dieses Jahres veranlaßt, ein ausführlich motivirtes Gutachten über diese Verhältnisse einzureichen.

Kurz vor dem Schlusse dieses Jahres wurde die ganze Stadt durch ein trauriges Ereigniß aufgeregt, den am 16. December im Bade bei Grimpe erfolgten plötzlichen Tod des durch sein Wohlwollen, wie durch den in den Verfassungskämpfen bewiesenen Muth allgemein beliebten Stadt-Directors Evers, ein Ereigniß, welches auf eine höchst unglückliche Weise mit der Entdeckung eines bedeutenden, bis jetzt noch nicht aufgeklärten Deficits in den Vorräthen der städtischen Cassenanweisungen zusammentraf.

Die vielen und großen Unzuträglichkeiten, welche die in den einzelnen Staaten bestehenden, so sehr verschiedenen Geldverhältnisse herbeiführten, hatten endlich einen Beschluß der deutschen Regierungen veranlaßt, nach welchem Deputirte derselben in Wien zusammen treten sollten, um eine allgemeine deutsche Münzconvention zu berathen und abzuschließen.

Schon unter dem 15. December des vorigen Jahres hatte ich von dem Finanzministerio den Auftrag erhalten, ein persönliches Gutachten über zweckmäßige Regelung der deutschen Münzverhältnisse abzugeben, ein Auftrag, dem ich mich um so lieber unterzog, weil ich diese Angelegenheit für höchst wichtig hielt und mich schon früher vielfach damit beschäftigt hatte, namentlich bei Gelegenheit meiner

Theilnahme an der im Jahre 1833 von Ständen niedergesetzten Commission wegen eines neuen Münzgesetzes. In diesem Gutachten empfahl ich, als deutsche Münzeinheit die Mark anzunehmen, zu 10 Groschen und 100 Pfennigen, weil dadurch neben dem genauesten Anschluß an den 14-Thalerfuß und den österreichischen Gulden, so bald — wie mit Sicherheit zu erwarten war — Oesterreich vom 20- zum 21-Guldenfuß übergehen würde, die Durchführung eines Decimalsystems erreicht werden konnte.

Das Ministerium berief dann unter dem 27. Januar dieses Jahres eine Commission, zu deren Vorsitzendem ich ernannt wurde, und deren sonstige Mitglieder der Münzmeister Brühl und der Bankier Commerzrath Simon waren. Diese Commission empfahl in ihrem Berichte vom 12. Februar ebenfalls die Mark als Münzeinheit mit der Decimaleintheilung derselben, zugleich machte sie aber auch auf die Zweckmäßigkeit aufmerksam, daß eine gleichmäßige Goldmünze vereinbart werde, jedoch nur als Handelsmünze, wobei sie die Ansicht aussprach, daß solche im Gehalt am zweckmäßigsten mit dem so weit verbreiteten französischen 20-Frankenstücke in Uebereinstimmung zu bringen sein würde.

Als Deputirter zu der Münzconvention in Wien selbst wurde demnächst der Münzmeister Brühl abgeordnet, ihm aber aufgegeben, die von der Commission empfohlenen, von dem Ministerio gutgeheißenen Bestimmungen hannoverscherseits zu vertreten. Bei den Verhandlungen in Wien hat leider die Hartnäckigkeit Preußens, obgleich Oesterreich den 21-Guldenfuß und die Eintheilung des Guldens in 100 Kreuzer annahm, es verhindert, daß eine allgemeine Decimaleintheilung vereinbart wurde, da Preußen die Theilung des Groschen in 12 Pfennige nicht aufgeben wollte. In Beziehung auf die Vereins-Goldmünze wurde aber durch das Bestreben der bei den Verhandlungen stark vertretenen Münztechniker, derselben nur ein systematisches Gewicht und dem entsprechenden Feingehalt zu Grunde zu legen, eine Handels-Goldmünze unter dem Namen Krone vereinbart, welche, an keine der bestehenden Münzstücke anderer Länder sich nur einigermaßen anschließend, den geübten Zweck völlig verfehlt und nicht eine Vereinfachung des Verkehrs, sondern eine wahre Belästigung desselben zur Folge gehabt hat.

Im Anfange des Monats Februar fand die Wahl eines neuen Stadt-Directors statt, und unter den Bewerbern zu dieser für die

Ehre und das Wohl Hannovers so hochwichtigen Stelle trat besonders der Ober-Zollrath Rasch hervor, welcher im Stillen auch von der Regierung begünstigt wurde. Die älteren verfassungstreuen Bürger wünschten dagegen sehr, daß der Ober-Justizrath Lichtenberg, von den ständischen Verhandlungen her allgemein bekannt wegen seiner Gewandtheit und der Unabhängigkeit seiner Gesinnung, diese Stelle erhalten möge, und derselbe wurde von verschiedenen Seiten aufgefordert, sich darum zu bewerben. Lichtenberg erklärte indeß, daß er zwar mit großem Vergnügen die Stadt-Director-Stelle annehmen würde, wenn man ihn dazu wählen sollte, aber nicht in der Lage wäre, sich darum bewerben zu können. Auf diese Weise hatte Rasch bei seinen mit großer Thätigkeit geschickt betriebenen Bewerbungen keinen bedeutenden Concurrenten. Das Bürgervorsteher-Collegium zählte damals wenige durch Erfahrung in städtischen Dingen hervorragende Personen, dagegen manche Demokraten, denen Lichtenberg nicht roth genug war, und welche mehr der von dem Ober-Zollrath Rasch wiederholten Versicherung glaubten, die Selbstständigkeit der Stadt auf das Kräftigste erhalten zu wollen. So erhielt bei der Wahl Rasch 18 Stimmen, während für Lichtenberg nur 12 Stimmen abgegeben wurden.

Unter den öffentlichen Lustbarkeiten dieses Winters nahm ein großer Maskenball im Schauspielhause, durch ein zahlreiches Comité, zu dem auch ich gehörte, vorbereitet, die erste Stelle ein; er wurde am 16. Februar zum Besten der Armen gegeben und fiel ausnehmend glänzend aus.

Erst zum 20. April wurden die Stände einberufen, und da die zweite Cammer in Folge ihrer Auflösung neu gewählt war, demnach ein neuer Landtag eintrat, erfolgte eine feierliche Eröffnung derselben durch den Minister-Präsidenten von Lütken.

Die Wahlen zum Präsidenten und Vice-Präsidenten erster Cammer fielen wiederum auf den Grafen von Bennigsen und auf mich, so wie ich auch in den Finanzausschuß und in den Eisenbahnausschuß, in letzterem dann zum Vorsitzenden, gewählt wurde. Nach Erledigung der laufenden Geschäfte trat am 13. Juli die Vertagung der Stände ein.

Am 31. Juli wurde die Südbahn bis nach Göttingen eröffnet.

Der Rest dieses Jahres verlief für Hannover äußerlich sehr ruhig.

Im Februar schied der bisherige Vorsitzende des Handelsvorstandes, Kaufmann Brackebusch, aus demselben, und man erwählte mich zum Präsidenten an dessen Stelle.

Mit dem Ende Januar war das Mandat derjenigen Mitglieder erster Cammer erloschen, welche sich nicht im Jahre 1852 ausgelooft hatten, zu diesen gehörte auch ich, und die Wahl eines Vertreters für Handel und Gewerbe war hier auf den 10. März angesetzt. Von Seiten der Ultra-Liberalen, gegen deren für unser Land bisher so unheilvoll gewesene Bestrebungen ich mich wiederholt öffentlich ausgesprochen hatte, war man eifrig bemüht gewesen, meine Wiederwahl zu hintertreiben und Stimmen für den Bankier Adolph Meyer zu sammeln, demungeachtet erfolgte solche mit 38 von 48 Stimmen.

Auf Betreiben der Hauptbesitzer der Steinkohlen-Bergwerke am Deister, des Kammerherrn von Knigge und Fabrikanten Egestorff in Linden, trat am 20. April ein Comité zusammen zur Stiftung einer Actiengesellschaft behuf Ausführung einer Leine-Deister-Eisenbahn und wählte mich zu ihrem Präsidenten. Die Absicht ging dahin, nicht nur den reichen Erträgen des Deisters an Kohlen, Steinen und Holz einen erleichternden Absatzweg zu verschaffen, sondern auch durch einen dicht vor dem Calenberger Thore anzulegenden Bahnhof den Verkehr des reichen Landes zwischen Deister und Leine mit Linden und dem westlichen Stadttheile Hannovers zu vermitteln.

Gegen Ende des Monats Mai starb der Landdrost von Dachenhausen, ein Ehrenmann in der edelsten Bedeutung des Wortes, welcher es verstanden hatte, unter drei Königen und den verschiedenen Wechselln der Regierungs-Systeme seine wichtige Stellung mit allgemeiner Anerkennung zu behaupten, ohne bedeutende persönliche Energie viel Gutes zu stiften und durch wohlwollende Vermittelung manches Unheil zu verhüten. Er war deshalb unter allen Classen der Bevölkerung im höchsten Grade beliebt, was sich auch bei seiner Beerdigung am 28. Mai durch die überaus zahlreiche Begleitung seiner Leiche kund gab.

Um dieselbe Zeit starben noch zwei in der hiesigen Stadt allgemein bekannte Männer, der Geheime Regierungsrath Blumenbach und der Geheime Cammerrath Oldenop.

Die Königliche Regierung hatte zwar den Bundestags-Beschluß vom 12. April, die Hannoversche Verfassungsangelegenheit betreffend,

publicirt, die gehoffte und vielfach erbetene Zusammenberufung der Stände war jedoch bisher nicht erfolgt, sie geschah erst unter dem 2. Juni zum 15. desselben Monats.

Nicht ohne große Besorgnisse traten Stände zusammen. Bei der Wahl des Bureaus herrschte in erster Cammer eine große Uebereinstimmung, denn sowohl Graf Bennigsen wie ich wurden zum ersten Male bis auf die eigenen Stimmen zu Präsidenten, resp. Vice-Präsidenten erwählt. Auch in dieser Diät wählte man mich in den Finanz- und den Eisenbahnausschuß, in letzterem wieder zum Vorsitzenden.

Die Steuern wurden auf Antrag des Finanzausschusses bereits am 22. Juni auf ein volles Jahr bewilligt, ebenso alle laufenden regelmäßigen Ausgaben. Die wichtigste Regierungsvorlage vom 15. Juni, die Verkehrsangelegenheit betreffend, verwiesen Stände an einen besonderen Ausschuß von je 7 Mitgliedern jeder Cammer, in welchen sie die bedeutendsten Männer von unabhängiger Gesinnung wählten. Dieser Ausschuß einigte sich unter dem 10. Juli zu einem Vorantrag, dahin gehend, an Se. Majestät den König die Bitte zu richten, „Maßregeln zu ergreifen, welche sicher stellen, daß die Souverainetät Eurer Königlichen Majestät, die Selbständigkeit des Königreiches und die Rechtsbeständigkeit der Verfassung aufrecht erhalten und gegen jeden Eingriff geschützt werden“.

Dieser Vorantrag war am 11. Juli in den Cammern überreicht und die Berathung desselben auf den 12ten angesetzt, an diesem Tage aber auf Antrag des Ministerii von der Tagesordnung entfernt. Am 13ten erfolgte dann die Vertagung der Stände, und gleich nachher die Entlassung des Ministerii von Büttken und die Berufung des Ministerii von Borries mit den Herren von Brandis, Graf Kielmansegge, von Bothmer, von der Decken und Graf von Platen.

Der 1. August brachte dann das Königliche Patent, welches die Landesverfassung aufhob, und wodurch auch meine siebenjährige interessante Wirksamkeit in erster Cammer ihre Endschafft erreichte.

Während der wichtigen Tage der vorerwähnten ständischen Verhandlungen fand das städtische Schützenfest statt, welches unter lebhafter Betheiligung der Bürgerwehr und der gesammten Einwohnererschaft auf das Glänzendste gefeiert wurde. Der Generalstab der Bürgerwehr, deren Commando nach dem Tode des Hofrathes

Holscher auf den Weinhändler Kraul übergegangen war, gab bei dieser Gelegenheit am 12. Juli in seinem Zelte ein splendides Diner, zu dem hervorragende Mitglieder der Stände, namentlich auch des Verfassungsausschusses geladen waren. Ueberhaupt wurde den zahlreich anwesenden Deputirten die lebhafteste Sympathie bezeigt.

Am 29. November erfolgte die Einweihung der, wenn gleich in Verzierungen überladenen, doch recht schön und stylgemäß restaurirten Marktkirche, ein verdienstliches Werk des Stadt-Baumeisters Droste. Die dazu erforderlich gewesenenen, sehr bedeutenden Geldmittel waren zum größten Theil durch die unglaubliche Steigerung des Werthes der Grundstücke herbei geschafft, welche die Marktkirche im Steinhorfelde besaß und die entweder zum Centralbahnhofe oder zu der Stadterweiterung in dessen Nähe verwandt werden mußten.

Die Stände waren durch eine Königliche Proclamation vom 1. November nach dem Patente vom 1. August d. J. einberufen, und für die Stadt Hannover war die Wahl der Wahlmänner zu Ernennung zweier Deputirten für die 2. Cammer auf den 10. December angesetzt, was eine nicht unbedeutende Erregung in der Stadt veranlaßte. Die vielfach gemachten Versuche, auf die Wahl dem Ministerio angenehmer Wahlmänner einzuwirken, hatten einen nur sehr theilweisen Erfolg. Die bei weitem größere Zahl der gewählten Wahlmänner bestand aus rechtschaffenen, gesinnungstüchtigen Männern.

Die Wahl der Deputirten geschah am 12. December, und wurde der Stadt-Director Rasch zum ersten Deputirten erwählt, während bei der Wahl zum zweiten von 32 Stimmen sich 26 auf mich vereinigten. Da ich die Wahl annahm, mußte ich eine in Goslar auf mich gefallene Wahl als Ersatzmann des an 6 verschiedenen Orten zum Deputirten erwählten früheren Ministerialvorstandes Lehzen ablehnen.

Nach den Gesetzen „wegen unmanigelter Befolgung der Gesetze und Verordnungen“ und „wegen Errichtung eines Staats-Gerichtshofes“ erschien am 22. December ein Gesetz wegen Beschränkung der Zuständigkeit der Schwurgerichtshöfe in Beziehung auf politische und Preßvergehen. Die Polizei der Residenzstadt wurde inzwischen durch den General-Polizei-Director Bermuth mit großer Energie gehandhabt. So endete das Jahr 1855.

Das Jahr 1856 brachte in seinen ersten Monaten den Tod

von drei, freilich in sehr verschiedener Weise ausgezeichneten Männern, welche vielfache Theilnahme erweckten. Der erste, welcher abgerufen wurde, war der allgemein geachtete frühere Ministerialvorstand Lehzen, welcher erst eben durch die Bearbeitung des Werkes „Hannovers Staatshaushalt“ dem ganzen Lande einen wesentlichen Dienst erwiesen hatte. Er starb nach längerer Krankheit am 3. März, und der unendlich lange Zug Leidtragender, welcher am 6. März seiner Leiche nach dem St. Nicolai-Kirchhofe folgte, bezeugte die von ihm im Leben genossene allgemeine Achtung und Anerkennung. Welche Bedeutung diesem Manne beigelegt wurde, bewies die Polizei, welche einen jeden aufzeichnete, der an diesem Leichenzuge theilnahm, und es wurde sogar nachher behauptet, daß verschiedene Angestellte darüber Unannehmlichkeiten gehabt hätten, weil sie ihrem alten Freunde und früheren Vorgesetzten zur Ruhestätte gefolgt wären.

Der zweite war der Legationsrath Detmold, allgemein bekannt durch seine auffallende äußere Erscheinung, wie durch seinen beißen den Witz und die lebhafte Betheiligung bei den Verfassungswirren unseres Landes. Aus einer früher jüdischen Familie stammend, Sohn eines sehr geachteten Arztes, lebte er nach seinen beendigten Universitätsstudien hier anfangs als Advokat und Literat, machte sich aber bei unserer ersten Kunstausstellung bemerklich durch seine Kunstkritiken, namentlich durch seine „Kunst, in drei Tagen ein Kenner zu werden“. Bei den durch die Aufhebung des Staats-Grundgesetzes veranlaßten Kämpfen der Stände mit der Regierung theilte er sich eben so lebhaft, als im Stillen wirksam, und bereitete der Regierung manche peinliche Verlegenheit. In Folge davon kam er in Untersuchung und wurde eine Zeit lang unter polizeiliche Aufsicht gestellt, so daß er nicht ohne Begleitung eines Polizeidieners (welchem er dieses Geschäft aber unglaublich sauer zu machen wußte) ausgehen durfte. Im Jahre 1848 saß er als Deputirter in der Paulskirche in Frankfurt und spielte, obgleich zu den Gemäßigten gehörig, eine hervorragende Rolle. In der letzten Zeit des Parlaments hatte er noch den Muth, der Aufforderung des Reichsverwesers zu folgen und als Mitglied in das letzte Reichsministerium einzutreten. Der Erzherzog Johann bewahrte ihm dafür zeitlebens eine große persönliche Zuneigung. Die große in Frankfurt bewiesene Gewandtheit wie die ausgedehnte Bekanntschaft mit allen dortigen Verhältnissen veranlaßten den König Ernst August,

ihn mit dem Titel eines Legationsraths zum Bundestagsgesandten zu ernennen, ihm auch späterhin den Welfenorden zu verleihen. Differenzen mit dem hiesigen Ministerio veranlaßten demnächst seinen Rücktritt von den Geschäften, und er lebte jetzt hier, nachdem er sich in Frankfurt mit einer der gebildetsten jungen Damen aus der dortigen Gesellschaft vermählt hatte, im Verkehr mit vielen der gebildetsten Männer, namentlich auch vom diplomatischen Corps, den Wissenschaften und der Kunst. Er starb plötzlich in der Nacht vom 16. zum 17. März.

Am 7. Juni starb, als Dritter, der General Sir Julius von Hartmann in einem Alter von 82 Jahren. Er war — in erster Ehe mit meiner zweiten Schwester verheirathet — eine der bekanntesten und berühmtesten Persönlichkeiten der Hannoverschen Armee schon von dem Kriege in den Niederlanden her, in welchem er sich bei der Vertheidigung von Menin, wo er bei dem berühmten Ausfall zum Verbleiben daselbst commandirt war, auszeichnete. Einer der frühesten Officiere der englisch-deutschen Legion in England, machte er alle Feldzüge derselben mit und that sich unter dem Herzoge von Wellington vielfach hervor, besonders bei der Schlacht von Salamanca, wo er die Artillerie commandirte, und so wesentlich zum Erfolge derselben beitrug, daß er dafür das Commandeurekreuz des Bath-Ordens und eine lebenslängliche Extra-Pension von täglich 10 Shilling erhielt. In der Schlacht bei Waterloo befehligte er die Reserve-Artillerie. Sein Pferd erhielt in derselben zwei Schüsse, doch blieb er selbst unverwundet, wie er überhaupt während der mitgemachten zahlreichen Schlachten und Gefechte nur einmal von einer matten feindlichen Kugel vor die Brust getroffen wurde, welche indeß in dem Mantel stecken blieb. Nach dem Frieden avancirte er allmählich vom Oberstlieutenant bis zum wirklichen General und stand bei seinem Tode noch zur Disposition. Am letzten 27. Mai hatte ihn der König mit seiner Familie in den Adelsstand erhoben. Er war ein sehr entschiedener, zu Zeiten schroffer Charakter, den alten Adelsideen treu ergeben, doch wußte er auch den Werth des Bürgerthums hoch zu achten, und war daher bei der Bürgerschaft sehr beliebt, von der man manchen neben zahlreichen alten Veteranen das feierliche militairische Leichengefolge vermehren sah, welches unter Abfeuerung seiner alten, schweren Geschütze den Sarg nach dem Gartenkirchhofe begleitete.

Was mich selbst betrifft, so wurden gleich zu Anfang des Jahres neue Ansprüche an meine Thätigkeit von Seiten des Handelsstandes gemacht, indem die General-Versammlung der Handels-Innung vom 11. Februar mich zum Vorsteher derselben erwählte, als welcher mir das Vice-Präsidium zu Theil wurde. Dagegen blühte ich durch die bald nachher erlassene Königliche Verordnung „wegen Umbildung des Staatsraths“ die mir vom Könige Ernst August verliehene Stelle in demselben ein.

Die Stände waren auf den 2. April zusammenberufen, und während der in alle Verhältnisse so tief eingreifende orientalische Krieg durch den am 30. März in Paris unterzeichneten Frieden beendigt war, rüstete sich hier von Seiten der zweiten Cammer Alles zum Kriege mit dem Ministerio, denn die Wahlen zur ersten Cammer waren, wie es leicht vorher zu ersehen war, in Folge der neuen Verfassung überwiegend zu Gunsten desselben ausgefallen.

Von den früheren Ministern waren in die zweite Cammer gewählt: der Freiherr von Münchhausen, der Graf Bennigsen, die Ministerialvorstände Stübe und Braun und die Minister Meyer und Windhorst. Sie traten sämmtlich ein, bis auf Stübe, welchem als Bürgermeister von Osnabrück der Urlaub verweigert war. Um die Uebrigen scharten sich alle unabhängigen, der früheren Verfassung ergebenen Deputirte, denen es auch durch geschickt geleitetes Zusammenhalten gelang, in allen wichtigen Fragen, namentlich bei allen Wahlen für das Bureau und die Ausschüsse, während der ganzen Diät die Majorität zu behaupten, ungeachtet der sehr energischen Anstrengungen des Ministerii und des dasselbe in zweiter Cammer vertretenden Ministers von Borries.

Zum Präsidenten zweiter Cammer wurde der Graf von Bennigsen erwählt, zum Vice-Präsidenten der vormalige Minister Meyer.

Der Eröffnung der Stände folgte dieses Mal ein großes Festdiner im Schlosse unter dem persönlichen Vorsitz Sr. Majestät des Königs.

Bei den Wahlen zu den Ausschüssen kam ich in den Eisenbahnausschuß, dessen Hauptaufgabe die Berathung der Bahn von Bremen nach Bremerhaven war. Sie war sehr erschwert durch den von der Regierung vorgeschlagenen und von dem Minister Borries im specifischen Interesse der Provinz Bremen auf das Lebhafteste unterstützten, sonst allgemein mißbilligten Umweg über Beverstedt.

Um den Ausschüssen Zeit zum Arbeiten zu gewähren, wurden Stände vom 18. April bis 20. Mai, nachher bis 3. Juni vertagt.

In dieser Zwischenzeit fiel die Feier des 25jährigen Bestehens der polytechnischen Schule, welche am 2. Mai auf festlich schöne Weise begangen wurde. Den Glanzpunkt derselben bildete der Festzug der Polytechniker mit kunstreich gearbeiteten Modellen und Emblemen.

Von den Stiftern dieser im Jahre 1831 unter dem bescheidenen Namen der „Höheren Gewerbeschule“ ins Leben getretenen Lehranstalt war ich der Einzige noch am Leben, seit der ganzen Zeit auch als Mitglied der Verwaltungscommission für dieselbe in Thätigkeit. Von den ersten Lehrern konnten noch drei der Feier beiwohnen: der Director Rarmarsch, der Professor Heeren und der Maler und Zeichenlehrer Schulz.

Am 20. Juni war die feierliche Eröffnung der Hannoverschen Westbahn von Osnabrück nach Emden, zugleich mit dem Anschluß der westphälischen Bahn von Münster nach Rheine. Die Festlichkeiten waren von der Hannoverschen wie von der preussischen Verwaltung veranstaltet. Derselben wohnten zahlreiche Mitglieder der Ständeversammlung bei.

Die ständischen Geschäfte schleppten sich mühsam während des Sommers durch, indem die große Verschiedenheit zwischen den Ansichten und Bestrebungen der Majoritäten der ersten und zweiten Cammer bei den wichtigsten Fragen eine Einigung wegen derselben unmöglich machte.

Auch das seit dem vorigen Jahre mit Eifer betriebene Project der Leine-Deister-Bahn, nicht ohne Wichtigkeit für die Stadt Hannover, kam nicht weiter. Die Actien-Gesellschaft hatte sich zwar constituirt, ein Statut war genehmigt, der Bauplan bearbeitet und der Kostenanschlag festgestellt; auch waren bedeutende Summen von Privaten und einzelnen Corporationen dafür gezeichnet, dagegen verweigerte das Finanzministerium die Genehmigung zu der erforderlichen wesentlichen Betheiligung der Kloster-Cammer, zu welcher diese im eigenen Interesse wegen der ihr gehörigen großen Steinkohlenwerke am Deister sich bereit erklärt hatte. Ueberhaupt wurde eine Ungunst der Regierung gegen dieses Unternehmen vielfach bemerkbar. Eine wesentliche Veranlassung dazu glaubte ich in dem Umstande finden zu müssen, daß ich, der Präsident des Comités der Leine-

Deister-Bahn, zu der Majorität der zweiten Cammer gehörte, welche dem gegenwärtigen Ministerio sehr unbequem war und von demselben in den einzelnen Mitgliedern mit wahrer Erbitterung verfolgt wurde. Um daher der Förderung dieses Unternehmens nicht hinderlich zu sein, legte ich unter dem 27. Juli das mir anvertraute Präsidium nieder.

Der Schwindel, Actien-Unternehmungen zu stiften und sich dabei zu betheiligen, auch möglichst zu bereichern, von welchem sich das Hannoversche Land bisher noch ziemlich frei erhalten hatte, fing jetzt auch bei uns an, auf eine für viele Familien sehr verderblich gewordene Weise um sich zu greifen.

Es entstanden die so wenig begründeten Unternehmungen der Neustädter- und Peine-Iseder Eisenhütten, der Georg-Marien-Werke und mehrerer anderer, und auch bei der Stiftung der Hannoverschen Bank war der zwar sehr schnell vorübergehende Schwindel so groß, daß noch vor der Zeichnung die Actien mit 15 Procent Agio und darüber bezahlt wurden.

Bei den Ständen hatte die Regierung ihre Anträge, namentlich in Beziehung auf das Finanz-Capitel und die Cassen-Trennung, nicht durchzusetzen vermocht, und in Folge davon wurden am 5. September die Stände vertagt, am 7. September aber aufgelöst; auch erschien an eben diesem Tage eine königliche Verordnung, welche ein neues Finanz-Capitel der Landes-Verfassung an die Stelle des bisherigen octroyirte.

Zum 6. Februar des Jahres 1857 wurde ein neuer Landtag einberufen, in Beziehung darauf indeß durch eine Ausführungs-Verordnung vom 14. Januar zum Staatsdiener-Gesetze declarirt, daß auch pensionirte Staatsdiener noch als Staatsdiener zu betrachten seien, daher zum Eintritt in die Stände-Versammlung einer königlichen Erlaubniß bedürften.

In hiesiger Stadt wurde mehr als je versucht, darauf hinzuwirken, daß man Deputirte wähle, welche dem Ministerio genehm wären; doch konnte ich schon vor dem auf den 17. Januar angesetzten Termine zur Wahl der Wahlmänner es als wahrscheinlich annehmen, mit einer bedeutenden Majorität wieder zum Deputirten meiner Vaterstadt erwählt zu werden. Dessenungeachtet war es für mich ein ebenso unerwartetes als erfreuliches Ereigniß, daß ich bei der Wahl selbst, gleich bei dem ersten Scrutinio, zum ersten Depu-

tirten erwählt wurde, eine Ehre, welche bisher nur dem jedesmaligen Stadt-Director zu Theil geworden war. Bei der Wahl des zweiten Deputirten erlangte der Stadt-Director Rasch erst im dritten Wahlgange die erforderliche Majorität. Zu Stellvertretern waren erwählt der Obergerichts-Assessor Rudolph von Bennigsen und der Minister außer Dienst von Münchhausen.

Obgleich das Ministerium bei zahlreichen Corporationen die Wahl ihm geeigneter Deputirter durchgesetzt hatte, so waren doch die sämmtlichen früheren Minister wieder erwählt, welche in der vorigen Diät den Kern der für die Verfassung Kämpfenden gebildet hatten, und man konnte bei Allen auf die Annahme des Mandats rechnen, da auch der in Nizza abwesende Herr von Münchhausen telegraphisch zugesagt hatte. Ich trug daher kein Bedenken, dem Ministerio die Annahme meiner Wahl anzuzeigen.

Vom 1. bis 3. Februar wurde indeß sämmtlichen ehemaligen Ministern der Eintritt in die Stände-Versammlung untersagt, und dieses mußte mich mit gerechter Sorge erfüllen. Ich konnte es mir nicht verhehlen, daß von Seiten der noch vorhandenen, nicht sehr zahlreichen unabhängigen Deputirten der zweiten Cammer jetzt an mich, den Ältesten und in den ständischen Geschäften Erfahrensten unter ihnen, Ansprüche gemacht werden würden, welchen ich mich nicht entziehen könnte, denen ich aber mich nicht gewachsen fühlte; auch vermochte ich nicht, mich zu entschließen, nach meiner langjährigen, nicht erfolglosen Wirksamkeit in der Stände-Versammlung jetzt der Führer einer bei den obwaltenden Verhältnissen völlig hoffnungslosen Opposition zu werden, zumal ich es bisher auf das Sorgfältigste vermieden hatte, ein eigentlicher Parteimann zu sein, sondern bei meinen Abstimmungen ohne weitere Rücksicht nur meiner eigenen Ueberzeugung gefolgt war.

Dieses veranlaßte mich zu dem mit schwerem Herzen gefaßten Entschlusse, am 6. Februar mein Mandat niederzulegen, und seitdem habe ich die Versammlungsräume der Stände-Versammlung mit keinem Fuße wieder betreten.

Am 24. Februar feierte der Kunstverein die 25. Eröffnung seiner Kunstausstellungen durch ein Festessen in dem neu erbauten Hause des Museums für Kunst und Wissenschaft, unter dem Vorsitz seines Präsidenten, des Ober-Hofmarschalls von Malortie; auch der durch seine vortrefflichen Eigenschaften allgemein beliebte General

Halkett wohnte demselben bei und erwarb sich durch einen ausgebrachten höchst freisinnigen Toast die allgemeinste Anerkennung.

Der Winter war überhaupt reich an glänzenden Festen, theilweise mit veranlaßt durch die Anwesenheit des Großfürsten Constantin von Rußland und seiner Gemahlin, der jüngsten Schwester unserer Königin.

Von Seiten des Ministerii wurde eine wesentliche Modification der Gewerbe=Ordnung beabsichtigt, namentlich die Wiederherstellung der durch das Ministerium Stübe suspendirten Paragraphen in Betreff der Handelsbefugnisse der Handwerker.

Die verschiedenen Gewerbe=Vereine und Innungen waren zu gutachtlichen Aeußerungen darüber aufgefordert, und bei den einander schroff entgegenstehenden Interessen der Handwerker und Kaufleute war dadurch eine bedeutende Aufregung entstanden. Der hiesige Handelsvorstand veranlaßte deshalb eine Zusammenkunft von Abgeordneten der bedeutendsten Handels=Innungen unseres Landes, welche am 7. Mai stattfand und unter meinem Vorsitz sich zu dem Beschlusse einigte, auf thunlichste Weise an dem bestehenden Zustande festzuhalten.

Schon seit einer Reihe von Jahren war die große Beschränktheit der Locale des Börsengebäudes peinlich gefühlt, und dieselben entsprachen auch keineswegs dem Bedürfniß, wie nur den billigsten Anforderungen des sich an Zahl und Bedeutung immer erfreulicher ausdehnenden Handelsstandes. Mancherlei Projecte waren deshalb aufgetaucht, und nach langwierigen Kämpfen war es endlich in der General=Versammlung des Handels=Vereins am 20. März gelungen, einen Beschluß dahin zu Stande zu bringen, daß dem jetzigen Börsengebäude unter Benützung des geräumigen Hofes größere angemessene Gesellschaftssäle angebaut werden sollten. Die Entwürfe dazu, welche Genehmigung fanden, waren auf meine Veranlassung von dem Baurath Hase bearbeitet, welchem auch die obere Leitung des Baues übertragen, zugleich aber aus geeigneten Persönlichkeiten des Handelsstandes eine Bau=Commission gewählt wurde, welche die Ausführung überwachte. Zu diesem bedeutenden Bau wurde am 11. August der Grundstein festlich gelegt.

Das Ende dieses Jahres war für viele Geschäftsmänner höchst verhängnißvoll durch die große Geld=Krise, welche, von Amerika

ausgehend, sich über England und auch über den Continent von Europa verbreitete.

Im Anfange des folgenden Jahres 1858 war der Geldmangel so groß, daß selbst die Landes-Creditcasse sich genöthigt sah, bei der Rückzahlung gekündigter Capitalien Einschränkungen eintreten zu lassen.

Auch dieser Winter war sonst in geselliger Beziehung ziemlich lebhaft; der König gab am 10. März einen höchst glänzenden Maskenball im Logenhanse des Theaters, auf welchem die Königin und der ganze Hof in reich costümirten Quadrillen glänzten.

Im September fand die Concentration des zehnten Bundes-Armeecorps bei Nordstemmen statt, bei welcher indeß das Holstein-Lauenburgische Contingent fehlte. Den Oberbefehl darüber führte der General-Lieutenant Jacobi, dessen Hauptquartier sich in Elze befand. Diese Zusammenziehung brachte ein sehr bewegtes militärisches Leben nach Hannover, da die zahlreichen dazu hierhergekommenen fremden Generäle und Officiere in der Stadt beherbergt und bewirthet wurden.

Im October erregte der sichtbare große Comet allgemeines Interesse; er strahlte am Himmel in unvergleichlicher Pracht, namentlich am Abend des 7ten dieses Monats.

Der im Anfange des vorigen Jahres beschlossene Anbau des Börsegebäudes war am Ende des gegenwärtigen vollendet, und am 26. December geschah die Einweihung der neuen Säle nach Uebergabe der Schlüssel derselben durch die Bau-Commission an den Handelsvorstand durch ein Souper und Ball, an welchen gegen 500 Personen Theil nahmen. Die eigenthümlichen und prachtvollen Decorationen dieser Säle bewiesen abermals das für dieses Fach besonders hervorragende Talent des Baurath Hase.

Höchst ominös war der Anfang des Jahres 1859 durch die bekannte Erklärung des Kaisers Napoleon an den österreichischen Gesandten mit der daraus folgenden sicheren Aussicht auf Krieg. Bald wurde die Spannung allgemein, ob Deutschland in demselben Oesterreich Beistand leisten oder dasselbe im Stich lassen würde.

Im südlichen Deutschland, namentlich in Baiern, waren die Sympathien für Oesterreich sehr lebhaft, aber auch hier wachte der alte Franzosenhaß wieder auf und bei einem glänzenden Ballfeste, welches der österreichische Gesandte Graf Ingelheim am 3. März

in dem Concertsaale des Schauspielhauses gab, wurde die Theilnahme für Oesterreich durch schwarz-gelbe Farben an Bändern, Blumen und Kleidern, sogar höchsten Orts, zur Schau getragen.

Am 8. März gab der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf von Platen, einen sehr reich ausgestatteten Ball in den neuen Sälen des Börsengebäudes.

Am 10. März war die General-Versammlung des Handelsvereins, und meine sechsjährige Dienstzeit als Mitglied des Handelsvorstandes hatte ihr Ende erreicht, doch wurde ich bis auf 2 Stimmen einstimmig wieder gewählt, demnächst auch durch Acclamation wieder auf den Präsidentenstuhl gesetzt.

Am 29ten desselben Monats waren es funfzig Jahre seit meiner Aufnahme in die Handels-Innung, was von dieser auf eine für mich sehr erfreuliche Weise durch ein von mehr als 120 Mitgliedern besuchtes Festmahl im großen Börsensaale gefeiert wurde, bei welchem der Präsident der Handels-Innung mir eine Bürgerkrone von grünem Eichenlaub mit goldenen Eichen überreichte. Die Zahl der ausgebrachten Gesundheitens betrug nicht weniger als 36.

Am 5. April wurde mir durch des Höchsten Gnade das seltene Glück zu Theil, nach einer fünfzigjährigen beglückenden Ehe meine goldene Hochzeit feiern zu können; ein Fest, bei welchem mir und meiner geliebten Frau von der ganzen Stadt eine nicht geahnte und kaum verdiente Theilnahme bewiesen wurde. Die uns überreichten zahlreichen Geschenke waren zum Theil höchst werthvoll, und die mir durch Deputationen überreichten Adressen des Magistrats, der Bürgervorsteher, des Handelsvorstandes, der Liedertafel, der Fabrikarbeiter u. s. w. gehören zu den schönsten Anerkennungen, welche mir im Laufe meines langen und viel bewegten Lebens zu Theil geworden sind. Nur die Erinnerung an meine mühevolle Thätigkeit für das Landes-Eisenbahnwesen ging auch an diesem Tage spurlos vorüber.

Die Feier des Königlichen Geburtstages am 27. Mai bestand dieses Jahr in einem Galla-Diner in Herrenhausen, und einer Fest-Oper.

Am 25. Juni liefen hier die ersten traurigen Nachrichten über die Niederlagen der Oesterreicher in Italien ein; es wurde in ganz Deutschland, auch hier, gerüstet. Das plötzliche tiefe Stoßen aller

Staatspapiere, besonders der österreichischen, führte für die Geschäftswelt große Verlegenheiten und schwere Verluste herbei.

Ein wichtiges Ereigniß für die Stadt war die nach langjährigen vergeblichen Verhandlungen endlich zu Stande gekommene Vereinigung der Garten-Gemeinde mit derselben, und in Folge davon die bedeutende Erweiterung des Stadtgebietes, wodurch die bisherigen Thore ihre Bedeutung verloren, auch bald nachher entfernt wurden. Der Magistrat feierte diese Vereinigung am 1. Juli durch ein Festessen in dem kürzlich erworbenen, früher der Ministerin von Schulte gehörenden Garten Bella-Vista.

Durch die vielen Bauten, welche in den letzten Jahren vor der Stadt, namentlich außerhalb des Steinthors, ausgeführt waren, hatte sich das dringende Bedürfniß der Bildung einer eigenen Kirchengemeinde daselbst herausgestellt, welche einstweilen in der St. Nicolai-Capelle ihren Gottesdienst hielt. Der König hatte sich entschlossen, dieser Gemeinde auf seine Kosten eine geräumige Kirche bauen zu lassen, und zum Bauplatz derselben war der sogenannte Ochsenpump ersehen. An dem diesjährigen Geburtstage des Kronprinzen, den 21. September, fand die Grundsteinlegung statt; derselben folgte das Richtfest des neuen, im Bau bereits stark vorgeschrittenen königlichen Schlosses, welches, an der Stelle des ehemaligen Monbrillant errichtet, Königsitz (späterhin Welfen-Schloß) getauft war.

Der 10. November, an welchem Tage vor hundert Jahren Schiller geboren war, wurde von allen Deutschen, ja fast in der ganzen civilisirten Welt festlich begangen. Auch hier wurde er gefeiert durch einen großen Zug aller Corporationen und Innungen, welcher aber die Zeit von 4 Uhr Nachmittags bis 9 Uhr Abends in Anspruch nahm, und dem auch ich mich nicht entziehen konnte, da der Handels-Verein die Theilnahme daran beschloßen hatte. Das Ziel dieses Festzuges, eine auf dem Platze vor dem Theater durch den Bildhauer von Wandel aus Gyps und Leinwand geformte Figurengruppe, fiel übrigens sehr kläglich aus.

Am 3. April des nächsten Jahres 1860 verlor die Stadt nach kurzer Krankheit einen ihrer trefflichsten und liebenswürdigsten Bürger, den Kaufmann Theodor Werner, in der Blüthe seiner Jahre; er war Kirchenvorstand, auch Mitglied des Handelsvorstandes. Am Nachmittage des stillen Freitages begleitete ihn ein sehr zahlreiches Gefolge zu Fuß nach seiner Ruhestätte auf dem St. Nicolai-Kirchhofe.

Der diesjährige Geburtstag des Königs wurde am Abend vorher durch einen musikalischen Zapfenstreich bei glänzender Beleuchtung des Sommertheaters in Herrenhausen, am 27. Mai aber durch ein zahlreiches Diner in den beiden Drangeriesälen daselbst gefeiert, welches letztere indeß durch einen gewaltigen Platzregen theilweise sehr beeinträchtigt war.

Auch die am 5. Juni stattfindende Grundsteinlegung zu dem Denkmale Königs Ernst August, in der Mitte des Bahnhofplatzes, wurde durch Regen sehr gestört.

Die hiesige höhere Bürgerschule, welche sich unter der umsichtigen Leitung des verdienstvollen Directors Tellkamp auf die glänzendste Weise bewährt und eine bedeutende Zahl tüchtiger Schüler gebildet hat, beging am 9. October den Jahrestag ihres 25jährigen Bestehens. Frühere dankbare Schüler derselben feierten diesen Tag durch Gründung einer wohlthätigen, nach dem Director Tellkamp benannten Stiftung.

Das Jahr 1861 machte sich durch sehr scharfe Kälte bemerklich; schon am 1. Januar zeigte der Thermometer 14, im Verlauf des Monats bis 20 Grad unter Null.

In der General-Versammlung der Handels-Innung trat ich nach abgelaufener 5jähriger Dienstzeit als Vorsteher derselben aus und lehnte eine Wiederwahl ab in der Ueberzeugung der Nothwendigkeit, jüngere Kräfte für die Leitung der Geschäfte heranzuziehen.

Inzwischen war der erste deutsche Handelstag zum 13. Mai nach Heidelberg ausgeschrieben, zu welchem der Handelsvorstand seine Theilnahme versprochen hatte. Für denselben wurden zu Deputirten erwählt außer mir die Herren Hurgig und Matthias. Die auf diesem Handelstage erzielte Einigung wegen Einführung gleicher Münze in ganz Deutschland unter Zugrundelegung der Mark als Münzeinheit mit Decimaleintheilung in Groschen und Pfennigen, und wegen eines gleichen Maßes und Gewichtes, übereinstimmend mit dem französischen Meter und Gramme, war von großer Wichtigkeit und erregte begründete Hoffnungen auf eine endlich zu erreichende Besserung in den bisherigen für die Gewerbe so lästigen Verhältnissen in dieser Beziehung. Allgemeine Anerkennung fand dabei die freisinnige Art, mit welcher die Badensche Regierung das Zustandekommen dieses Handelstages begünstigt hatte, und die Mitglieder der Deputation, welche nach Karlsruhe entsendet wurde, um dem

Großherzoge den Dank des Handelstages dafür darzubringen — zu welcher auch ich erwählt war —, hatten Gelegenheit, sich über die große Bekanntschaft des Großherzogs mit allen, selbst persönlichen Verhältnissen und das einsichtsvolle Interesse zu freuen, welches derselbe für das Gelingen der Zwecke des Handelstages bezeugte.

Das jugendliche Paar des Großherzogs und der höchst anmuthigen Großherzogin machte einen höchst angenehmen Eindruck, und das der Deputation gegebene Diner, welchem dasselbe beistand, war ebenso fürstlich glänzend, als ungenirt.

Die für den Monat August bevorstehende Feier des tausendjährigen Bestehens unserer Nachbarstadt Braunschweig, für welche dort die umfassendsten Vorkehrungen getroffen wurden, erweckte auch unter der hiesigen Bevölkerung vielfache Theilnahme. Am 31. Juli wurde dort dieses Fest dadurch eingeleitet, daß die dem Herzoge Friedrich Wilhelm auf dessen Bibouacplaze vor der Schlacht von Delper am Petriithore gesetzte Gedenk-Eiche von einer eisernen Befriedigung mit entsprechenden Inschriften umgeben und feierlich geweiht wurde. Der eigentliche Anfang des Festes, am Morgen des 19. August, war ein sehr schöner, unbeschreiblich rührender Zug von mehr als 4000 Schulkindern, geführt von ihren Lehrern, welcher sich in musterhaftester Ordnung von dem Altstadtmarke durch die Hauptstraßen der Stadt nach dem Monumentsplaze bewegte, um dort am Fuße des Obeliskes ihre Blumen und Kränze niederzulegen. Am Nachmittage begab sich die Bürgerschaft in einem geordneten Zuge nach dem Schlosse, um den auf den Balcon herausgetretenen Herzog zu begrüßen.

Am 20sten war in der Aegidienkirche das zahlreich besuchte, mit Reden reichlich ausgestattete Festessen, dem am Abend die glänzende Beleuchtung des Altstadt-Rathhauses und der Martini-Kirche folgte. Am Sanct Autorstage, den 21. August, fand dann der feierliche Umzug der Bürgerschaft statt mit allen Zünften, Gewerken und Innungen, eine jede mit ihren Fahnen und Emblemen, viele mit prachtvoll geschmückten, sinnig hergerichteten, auf ihre Thätigkeit Bezug habenden Festwagen, zu deren Fortbewegung der Herzog nicht nur Pferde der Artillerie, sondern eigene Marstallspferde zur Verfügung gestellt hatte.

Die alte Stadt Braunschweig, in ihren inneren Theilen noch so reich an schönen mittelalterlichen Gebäuden, welche für dieses Fest

sämmtlich aufgeputzt oder restaurirt waren, bot an diesem Tage einen wahrhaft bezaubernden Anblick dar. Kein Haus, auch nicht die kleinste Hütte in den entlegensten Straßen, war ohne irgend einen Schmuck an Blumen, Kränzen oder Fahnen, und ein so prächtig ausgestatteter Umzug, an dem sich die gesammte, von je her durch treues Zusammenhalten ausgezeichnete Bürgerschaft theiligte, möchte in solcher Weise wohl schwerlich wieder in einer anderen deutschen Stadt zu Stande kommen. Der Zusammenfluß von Fremden zu diesem Feste war ein ganz unglaublicher, und schon um Mittag war in keiner der Restaurationen noch etwas zum Speisen zu erhalten. Am Abend vergingen aber mehrere Stunden über die festgesetzten Abfahrtszeiten der zahlreichen Eisenbahnzüge, ehe solche in der äußersten Ueberfüllung abgefertigt werden konnten.

Dieses glänzende Gelingen des Festes in Braunschweig blieb nicht ohne Einfluß auf die Vorbereitungen, welche in Hannover für den 21. September getroffen wurden, an welchem Tage das bronzene Denkmal Königs Ernst August zu Pferde am Bahnhofsplatz enthüllt werden sollte. Besonders wurden dadurch die Zünfte und Gilden zu einer möglichst glänzenden Theiligung bei dem Festzuge veranlaßt. Eine große Zahl Banner, Fahnen und Embleme der einzelnen Gewerke wurde angeschafft, und auch der Handels-Verein in Verbindung mit der Kaufmanns- und Handels-Innung theiligte sich dabei. Das Wetter drohte mit Regen, störte indeß nicht den mit vieler Ordnung ausgeführten Festzug und die allgemeine, zum Theil geschmackvolle Illumination am Abend, bei welcher die Beleuchtung des Denkmals durch bengalisches Feuer und electrisches Licht besonders hervortrat.

Der König gab im unteren Orangeriesaal in Herrenhausen ein sehr glänzendes Diner, zu welchem auch die einzelnen Hauptführer des Festzuges und der Gesang-Verein geladen waren.

Eine für Hannover ungewöhnliche Erscheinung waren im Sommer und Herbst dieses Jahres zahlreiche, zum Theil durch Einbruch verübte Diebstähle, welche namentlich außerhalb der früheren Stadthore, trotz der gegen sonst so sehr vermehrten Zahl von Polizeidienern stattfanden. — Als eine wahre Calamität traf fast das ganze Land das allgemeine Mißrathen der Kartoffel-Ernte, wodurch sich der Preis derselben, ungeachtet der von allen Seiten durch die

Eisenbahnen vermittelten Zufuhren, auf 20 Groschen für den Himpten und auch darüber steigerte.

Mit nasser, unangenehmer Witterung fing das Jahr 1862 an, und auch in den folgenden Monaten war der Wechsel der Temperatur oft sehr rasch und empfindlich, so daß unter anderm, nachdem am 13. März die Wärme bis zu 20 Grad in der Sonne gestiegen war, diese am folgenden Tage auf 3 Grad fiel, und am 16ten der Thermometer 2 Grad unter dem Gefrierpunkt zeigte. — Am 4. März gab der König einen großen Maskenball im Schauspielhause, zu welchem ebenso zahlreiche, als höchst gemischte Einladungen erfolgten.

Am 14. April, dem Geburtstage der Königin, war die feierliche Confirmation des Kronprinzen in der Schloßkirche durch Conistorialrath Uhlhorn.

Das Frühjahr zeichnete sich durch eine ungewöhnlich milde Witterung aus, und das Wachsthum der Pflanzen war um reichlich 14 Tage gegen andere Jahre voraus. Die Fruchtbäume standen in einer nie gesehenen Blüthenpracht, und auch der Wein zeigte eine größere Menge Blüthen, als kaum je zuvor. Der eigene Garten lieferte schon am 30. Mai reife Erdbeeren, und am 2. Juni grüne Erbsen, und letztere waren am 4. Juni, dem Tage, an welchem in alten Zeiten die Königlichen Gärten die ersten Erbsen als Seltenheit zu liefern pflegten, schon so häufig, daß die Meße davon auf dem Markte nur 5 Sgr. galt.

In den Tagen vom 13. bis 15. Juni feierten die norddeutschen Viedertafeln hier ihre Fest-Versammlung auf eine in jeder Beziehung gelungene Weise, und die freudige Theilnahme der Stadt und Bürgerschaft daran war eine unerwartet lebendige.

Am 15. Juli waren es 25 Jahre, als die Königin Friederike von Hannover mit dem damaligen Kronprinzen ihren festlichen Einzug in die Stadt Hannover hielt. Das in der Woche vorher hier stattfindende Freischießen gab Veranlassung, daß an den König, der sich mit der Königlichen Familie in Goslar aufhielt, um bei dem Director Lampe die Kräutertrank-Cur zu gebrauchen, eine Einladung gerichtet wurde, diesen Tag unter seinen getreuen Hannover-schen Schützen und Bürgern zuzubringen. Die Zusage erfolgte, und so wurde der Ball-Sonntag des Schützenfestes auf den 15. Juli verlegt und am Morgen dieses Tages ein feierlicher Zug sämtlicher Schützen, denen sich auch die Gilden mit ihren Fahnen und

Emblemen angeschlossen, geführt von dem Magistrate und dem Bürger-vorsteher-Collegio, nach Herrenhausen veranstaltet, um den König zu begrüßen, welcher in jeder Beziehung wohl gelang.

Vor 25 Jahren hatte ich als Wortführer des Bürgervorsteher-Collegii mit dem Stadt-Director die Königin und den Kronprinzen am Regidenthore empfangen, wodurch ich veranlaßt wurde, mich heute dem obigen Collegio und der Deputation anzuschließen, welche dem Könige ihre Huldigung darbrachte.

Schon seit einer geraumen Zeit hatte die befohlene Einführung eines neuen, in der strengsten altkirchlichen Form abgefaßten Catechismus in dem ganzen Lande Unruhe und Aufregung verbreitet, welche sich auf den Dörfern, wie in den Städten steigerte, je mehr von orthodoxer Seite die Verbreitung desselben angestrebt wurde. Vielfache Versammlungen wurden gehalten, um der wirklichen Einführung dieses neuen Catechismus entgegenzutreten, und auch verschiedene Druckschriften waren zu gleichem Zweck erschienen. Eine der heftigsten dieser letztern hatte den Archidiaconus Baur Schmidt in Büchow zum Verfasser, und dieser wurde von dem hiesigen Consistorio nach Hannover citirt, um sich vor demselben persönlich wegen des Inhalts zu rechtfertigen. Er traf am 6. August, Abends, hier ein, und schon am Bahnhofe empfing ihn eine große Zahl angesehenen Bürger und begleitete ihn nach der bei seinem Landsmann, dem Weinhändler Schulz am Brande, bereiteten Wohnung. Es wurde ihm am Abend ein Ständchen gebracht, doch verlief dieses, so wie das Bestreuen mit Blumen seines kurzen Weges zum Consistorio am 7ten des Morgens in vollkommener Ruhe und Ordnung. Als indeß nach der zweiten Vernehmung des Baur Schmidt am 8. August zwei Mitglieder des Consistoriums, welche für die Hauptansteller des neuen Catechismus galten, sich zu Fuß von der Sitzung nach ihrer Wohnung begeben wollten, wurden sie von zahlreichem Volke begleitet und so lärmend verfolgt, daß sie ihre Zuflucht in dem königlichen Palais an der Leinstraße suchen mußten, von wo sie späterhin durch den unterirdischen Gang ins Residenzschloß gelangten und von dort im Wagen unbemerkt entkamen, während die Zugänge zum Palais von einer bedeutenden Volksmasse, gegen welche der Stadt-Director seine Veredtsamkeit umsonst versuchte, noch längere Zeit besetzt gehalten wurden. Baur Schmidt reiste gegen Abend mit der Eisenbahn ab, was am Bahnhofe eine zahlreiche Versammlung von allerlei

Volk veranlaßte, das nach der Abreise sich zu einem bedauerlichen Pöbel-Tumulte hinreißen ließ, der sich durch Zerschlagen einer großen Zahl von Gaslaternen und durch das Einwerfen von Fenstern verschiedener mißliebiger Personen Luft machte. Dieser Auflauf wiederholte sich mit größerer Heftigkeit am 9ten Abends, und wurde erst am 10ten durch größere Entwicklung und energischeres Einschreiten des Militärs völlig beseitigt.

Der angerichtete Schaden, namentlich an zerstörten Gaslaternen, auch an einzelnen, bei ganz unschuldigen Kaufleuten eingeworfenen Spiegelscheiben, war ein sehr ansehnlicher, und es herrschte in der ganzen Stadt eine tiefe Entrüstung darüber, daß ein gewöhnlicher Straßenauflauf eine so große Ausdehnung hatte gewinnen können, was nur durch den gänzlichen Mangel einer einflußreichen Autorität erklärlich war. Der König war abwesend in Goslar, von den Ministern Niemand hier, der bei der Bürgerschaft Ansehen gehabt hätte; die Stelle des Landdrosten war unbesetzt, die Polizei allgemein verhaßt, der menschenfreundliche Stadt-Commandant in der Bürgerschaft unbekannt, der Stadt-Director aber ohne irgend wirklichen Einfluß.

Die im ganzen Lande verbreitete Abneigung gegen den neuen Catechismus war indeß späterhin Veranlassung, daß das Gebot des Gebrauchs zurückgenommen und die Annahme desselben dem Ermessen der einzelnen Gemeinden anheimgestellt wurde. Die dieser Angelegenheit wegen nach Goslar berufene Conferenz hatte die sehr unerwartete Folge, daß der Minister Graf Borries in Ugnade entlassen wurde, weil derselbe, im Bade Soden verweilend, dem wiederholten Befehle des Königs, sich in Goslar einzufinden, nicht nachgekommen war.

Eine andere Angelegenheit machte, wenn auch in anderen Kreisen und weit über die Grenzen des Königreichs Hannover hinaus, in dieser Zeit ein nicht geringes Aufsehen, nämlich der von Preußen mit Frankreich sehr voreilig abgeschlossene Zoll- und Handelsvertrag, welcher, für die wichtigsten Verkehrsverhältnisse des übrigen Deutschlands höchst bedenkliche Bestimmungen enthaltend, sehr ernstliche Sorgen für das Fortbestehen des Zoll-Vereines hervorrufen mußte. Die große Wichtigkeit dieser Angelegenheit hatte es veranlaßt, daß der zweite deutsche Handelstag zum 14. October nach München berufen wurde, zu welchem mich der hiesige Handelsvorstand als Abgeordneten erwählte.

Der ursprünglich hier in Hannover unter Leitung des Gutsbesitzers Rudolph von Bennigsen gegründete National-Verein, der sich sehr rasch über einen großen Theil von Deutschland verbreitet hatte, entwickelte bei dieser Gelegenheit eine außerordentliche Thätigkeit, um, getreu seinem Programm, Preußen an die Spitze Deutschlands zu bringen, die allgemeine Stimmung auf die unbedingte Annahme dieses auch von den preussischen Cammern gut geheißenen Vertrages zu lenken. Der National-Verein zählte unter der Kaufmannschaft nicht nur der hiesigen Stadt, sondern auch der übrigen Städte des Landes eine ansehnliche Menge von Mitgliedern, und übte durch die Presse einen sehr wirksamen Einfluß aus.

Der hiesige Handelsvorstand blieb indeß der Ansicht treu, daß der Anschluß an den französischen Zoll- und Handelsvertrag nur dann rathsam und zu empfehlen sei, wenn eine Abänderung einzelner wesentlicher Bestimmungen desselben erreicht werden könnte, und ich hielt mich verpflichtet, diese Ansicht, obgleich sie von einer namhaften Zahl der hiesigen Kaufleute nicht getheilt wurde, in München zu vertreten. Zu meinem aufrichtigen Bedauern blieb ich indeß dort mit meinen Gesinnungsgenossen in der Minderheit, da die überwiegende Zahl preussischer Abgeordneter, die „verpfändete Ehre Preußens“ als Fahne vorantragend, in Verbindung mit den Anhängern des National-Vereins, die sich besonders zahlreich unter den Deputirten der Hannoverschen Handels-Vereine befanden, eine ruhige Abwägung der durch den Vertrag drohenden Gefahren nicht zuließ.

Die durch die sehr günstige Witterung des Frühjahrs hervorgerufene Hoffnung auf eine besonders reiche Obsternte fand in Beziehung auf Äpfel und Birnen vollständige Erfüllung, so daß die feinsten Sorten der erstern zu dem nie dagewesenen geringen Preise von 15 Sgr. der Himpten feil geboten wurden. Zugleich sank der Preis der Kartoffeln bis auf die Hälfte des vorigjährigen, auf 10 Sgr. der Himpten, was bei der sonstigen Theuerung aller übrigen Lebensbedürfnisse für die ärmeren Volksklassen ein höchst erfreuliches Ereigniß war.

Das Jahr schloß mit einer im ganzen Lande freudig begrüßten Begebenheit: der Bildung eines neuen Ministerii von Seiten des Königs, bei welchem, unter dem Vorsitz des Ober-Hofmarschalls von Malortie, als Minister des Königlichen Hauses, der Graf von Platen und General von Brandis die bisherigen Ministerien

des Auswärtigen und des Krieges beibehielten, die früheren Minister von Hammerstein und Windthorst die Departements des Innern und der Justiz erhielten, und der bisherige Obergerichts-Vice-Director Richtenberg als Minister der geistlichen Angelegenheiten, der Ober-Zollrath Erxleben aber als Finanz-Minister eintraten. Der Ober-Hofmarschall von Malortie war allgemein beliebt, Windthorst, Richtenberg und Erxleben galten für die bedeutendsten Capacitäten des Landes; Alle genossen als Ehrenmänner volles Vertrauen, wenn gleich die höhere Aristokratie mit dieser Zusammensetzung des Ministerii nicht sehr befriedigt schien. Für die Stadt Hannover hatte dieser Ministerwechsel die sehr angenehme Folge, daß der sehr beliebte Landdrost von Bar in Hildesheim die hiesige Landdrostei erhielt, und der Polizei-Director von Engelbrechten aus Celle an die Stelle des zum Landdrosten in Hildesheim beförderten General-Polizei-Directors Vermuth kam.

Der Eintritt in das Jahr 1863 gab vielfache Veranlassung, sich an die Zeiten vor 50 Jahren zu erinnern, wo zuerst die gegründete Hoffnung auf Befreiung von dem Drucke des feindlichen Joches gefaßt werden konnte. In Braunschweig hatte sich ein Comité gebildet, um den beiden im Kampfe gegen die Franzosen gefallenen Herzögen Carl Wilhelm Ferdinand und Friedrich Wilhelm durch freiwillige Beiträge ein würdiges Denkmal zu setzen, und Einladungen zur Betheiligung waren auch nach Hannover gekommen. In Folge davon trat auch hier ein Comité für denselben Zweck zusammen, die Minister von Malortie und von Hammerstein an der Spitze, zu welchem auch ich gezogen wurde, und welches nicht unerhebliche Beträge zusammenbrachte.

Schon seit mehreren Monaten war die allgemeine Aufmerksamkeit auf ein in den höheren Kreisen begangenes und entdecktes Verbrechen gerichtet, indem der vielfach begünstigte Schloßhauptmann, Generalmajor von Hedemann, sich die schamlosesten Betrügereien hatte zu Schulden kommen lassen, nicht nur bei den Rechnungen der Königl. Haushaltung, sondern auch bei der ihm anvertrauten Verwaltung des Vermögens der Königin. Die veruntreuten Gelder beliefen sich auf sehr hohe Summen, und da der General von Hedemann durch eine versuchte, jedoch nur bis Altona gelungene Flucht sein Ehrenwort gebrochen hatte und der Desertion schuldig war, so wurde derselbe vor ein Kriegsgericht gestellt, dessen Vorsitzender der

General Jacobi war. Dieses sprach über sämtliche Anklagepunkte das Schuldig aus und verurtheilte ihn zur Cassation und zu funfzehn-jähriger Zuchthausstrafe, demzufolge derselbe in der Nacht vom 9. März durch Extrazug nach Celle abgeführt wurde.

Bei Gelegenheit der im Jahre 1859 gehaltenen Schillerfeier war auch hier, wie in zahlreichen anderen Städten Deutschlands, der Beschluß gefaßt, diesem Lieblingsdichter ein Denkmal zu errichten. Die eingegangenen Beiträge hatten die Beschaffung eines bronzenen Standbildes möglich gemacht, welches von dem Bildhauer Engelhard modellirt, in der hiesigen Bronzefabrik von Bernstorff und Eichwede gegossen war. Die feierliche Enthüllung auf dem vielfach bestrittenen Platze vor dem großen Schulgebäude am Georgsplatze fand am 9. Mai statt.

Die noch lebenden Veteranen aus den Befreiungskriegen feierten am 21. Mai in Rehburg die fünfzigjährige Erinnerung an die allgemeine Erhebung Deutschlands im Jahre 1813. Am 26. Juli starb einer der tapfersten derselben, der Generallieutenant Sir Hugh Halkett, eine der beliebtesten Persönlichkeiten der Stadt und der tüchtigste Soldat unserer Armee.

Der Gartenbau-Verein, welcher seit vielen Jahren eingeschlafen gewesen war, wurde im Laufe dieses Jahres wieder ins Leben gerufen, und veranstaltete vom 27. bis 30. September eine reiche, recht geschmackvoll ausgeführte Ausstellung von Blumen und Früchten im KönigsSaale des Odeons.

In Folge eines sehr allgemein ausgesprochenen Wunsches sollte in diesem Jahre am 18. October die Erinnerung an die Völkerschlacht bei Leipzig noch einmal besonders festlich begangen werden, und es waren durch ein deshalb zusammengetretenes zahlreiches Comité die umfassendsten Anordnungen dazu getroffen. In den Tagen vorher wurden mit großem Eifer Häuser und Straßen geschmückt, und am 18ten, Morgens, erschien die ganze Stadt mit Guirlanden, Kränzen und Fahnen so reich verziert, wie noch nie zuvor. Unter den Fahnen waren die für heute geduldeten Schwarz-Roth-Goldenen besonders reichlich vertreten. Ausgezeichnet schön und geschmackvoll war die Ausschmückung des Bahnhofplatzes.

Der Abend des 17. October war trübe gewesen und hatte Regenwetter befürchten lassen, desto mehr erfreute das herrlich klare

Wetter am andern Morgen. Um 12 Uhr Mittags ward ein feierlicher Feld-Gottesdienst am Fuße der Waterloo-Säule abgehalten, welchem König und Königin mit der ganzen königlichen Familie, die Minister und die Civilbienerschaft in Uniform beiwohnten. Die sehr angemessene Predigt hielt der Garnison-Prediger Hofmann. Der außerordentlich große Festzug nach dem Lindener Berge, bei welchem sich alle Innungen, Zünfte und Arbeiter-Corporationen mit ihren Fahnen und Emblemen betheiligten, stellte sich Nachmittags 3 Uhr an den verschiedenen, dafür ausersehenen Straßen und Plätzen auf. Auch der Handels-Verein hatte sich, wiewohl verhältnißmäßig schwach vertreten, demselben angeschlossen, und ich hielt mich dadurch verpflichtet, den langen, ermüdenden Marsch mitzumachen. Erst um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr kam der Zug in Bewegung, bewegte sich aber dann in guter Ordnung durch fast alle Hauptstraßen der Stadt, so daß es schon dunkel war, als derselbe die Thymen-Brücke überschritt und unter den mit besonderm Geschick angebrachten Laubbögen und Fahnen in Linden einzog. Die nachher auf dem Lindener Berge angezündeten Feuer machten eine recht schöne Wirkung. Der Tag schloß für den Handels-Verein mit einem Festessen von 300 Personen unter meinem Vorsitz im großen Börsensaale, welches 10 Uhr Abends seinen Anfang nahm.

Es waren in dieser Zeit von dem Bundestage in Frankfurt die Vorbereitungen zur Vollziehung der beschlossenen Bundes-Execution in Holstein ernstlich betrieben, und es ward bekannt, daß Sächsishe und Hannoversche Truppen dazu bestimmt wären. Der unerwartete Tod des Königs von Dänemark brachte zwar einen augenblicklichen Stillstand in der Ausführung hervor, als aber der neue König durch Anerkennung des Verfassungsgesetzes vom 11. November seine Absicht, auf dem bisherigen Wege zu verharren, bekundete, wurde die Kriegsbereitschaft der für die Bundes-Execution bestimmten Hannoverschen Truppen mit großem Eifer ins Werk gesetzt. In den ersten Tagen des December trafen sämtliche Beurlaubte der dazu ausgewählten Bataillone der hiesigen Garnison, des Garde-Jäger- und dritten leichten Bataillons, des zweiten Bataillons des Leib-Regiments und zweier Batterien Artillerie, hier ein, was viel Leben in die Stadt brachte, aber auch am 6ten, Abends, auf der Schmiedestraße einen Straßencrawall veranlaßte, welcher indeß, bis auf die ernste, wenn auch nicht lebensgefährliche Ver-

wundung des Kupferschmied R. und das Einschlagen einiger Fenster, ohne weitere Folgen blieb.

Die vorerwähnten sehr gut ausgestatteten Bataillone hatten am 9. December eine Abschiedsparade vor dem Könige, und wurden vom 10ten bis 12ten mit der Eisenbahn nach der Elbe befördert, an deren linkem Ufer sie eine Zeit lang cantonnirten, bis sie in den Weihnachtsfeiertagen mit den sächsischen Truppen in Holstein einrückten.

Mit dem Neujahrstage des Jahres 1864 trat scharfe Kälte ein, welche sich schon am 4. Januar auf 14 Grad steigerte und fortwährend zunehmend anhielt. Die dadurch hervorbrachte starke Eiskecke aller Gewässer veranlaßte ein eifriges Betreiben des Schlittschuhlaufens, welches bei den Damen eine förmlich ansteckende Mode wurde, wesentlich auch dadurch gefördert, daß die Allerhöchsten Damen in Herrenhausen auf der dortigen Graft diesem Vergnügen eifrig oblagen.

Die Schleswig-Holsteinische Angelegenheit beschäftigte die Gemüther allgemein und lebhaft, und die Führer des National-Vereins ergriffen die Gelegenheit, die dadurch hervorgerufene Aufregung thunlichst für ihre Zwecke auszubenten. Sie hatten deshalb eine Landes-Versammlung hierher ausgeschrieben, welche am 10. Januar unter zahlreicher Betheiligung im Königs- saale des Odeon abgehalten wurde.

Man befürchtete-Höchsten Orts, daß von dieser Landes-Versammlung eine Petition und die Ueberreichung derselben durch eine Monstre-Deputation beschlossen werden könnte. Die ganze Garnison war deshalb in den Casernen consignirt, während das auf Umwegen nach Herrenhausen geführte Garde-Regiment in den Drangeriefällen untergebracht und bewirthet wurde.

Eine Petition an den König wurde allerdings beschlossen, jedoch einfach an denselben übersandt, überhaupt verlief diese durch große Plakate angekündigte Landes-Versammlung in aller Ruhe, und die gehegten Besorgnisse erwiesen sich als völlig unbegründet.

Inzwischen war außer den Bundes-Executionstruppen auch ein österreichisches, sowie ein preußisches Armeecorps durch Holstein an die Eider gegangen und hatte den Krieg mit den Dänen begonnen, welche die ausgedehnte, neuerdings vielfach befestigte Linie des Dannewerks besetzt hielten. Am 6. Februar traf hier die höchst unerwartete

Nachricht ein, daß die Dänen diese Linie mit Zurücklassung alles darin befindlichen schweren Geschützes geräumt hätten. Sie retteten dadurch ihre Armee, welche, ungeachtet der raschen Verfolgung der Oesterreicher, zum größeren Theil die Düppler Schanzen und die Insel Alsen erreichte, während der Rest nicht ohne schwere, durch die österreichische Tapferkeit erlittene Verluste nach Nordschleswig entkam.

Am 14. April, dem Geburtstage der Königin, war die Confirmation der beiden Prinzessinnen Friederike und Marie bei einem Festgottesdienste in der Schloßkirche.

Am ersten Pfingsttage, den 15. Mai, vollendete ich mein achtzigstes Lebensjahr, und damit schließt die lange Periode der Erlebnisse, welche ich in diesen Erinnerungen aufzuzeichnen versucht habe. Für mich persönlich war dieser Tag ein höchst freudreicher, denn mir wurde das seltene Glück vergönnt, denselben an der Seite meiner vortrefflichen Gattin ¹⁾ zu verleben, mit der ich seit länger als 55 Jahre in der glücklichsten Ehe verbunden war; auch begnadigte mich Se. Majestät der König durch Verleihung des Commandeur-Kreuzes 2r. Classe des Guelphen-Ordens mit Ertheilung des Ranges eines Obersten.

¹⁾ Sie entschlief sanft 6 Tage nachher, am 21. Mai, im 77. Jahre ihres der Liebe und dem Wohlthun gewidmeten Lebens.

